

Schloss Carlsberg bei Homburg-Saar – die Wiederentdeckung eines Wittelsbacherschlusses

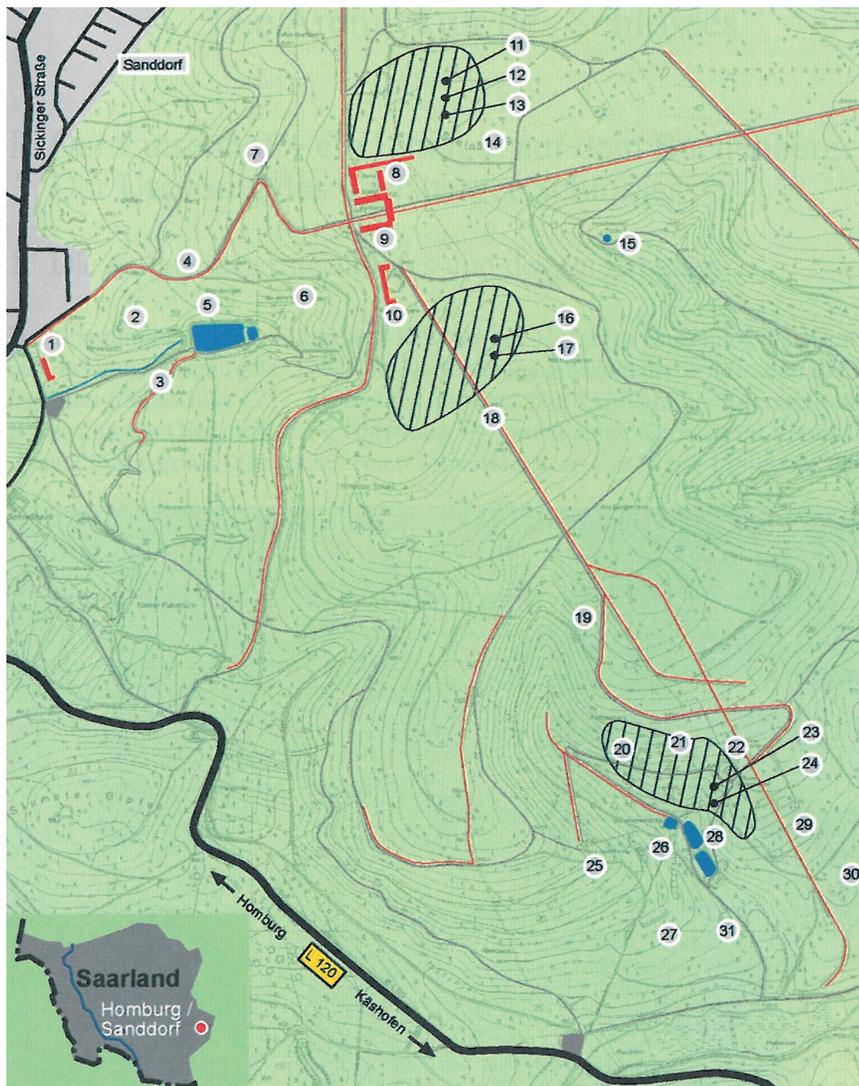
Der Mythos

Auf einer Anhöhe in der Nähe der saarländischen Stadt Homburg, inmitten eines prächtigen Laubwaldes, liegen die Reste eines Schlosses, einer Orangerie und einiger Parkbauten aus der Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts verborgen (Abb. 1). Es sind die Überreste der pfalz-zweibrückischen Schlossanlage Carlsberg (Abb. 2), die Herzog Carl II. August von Pfalz-Zweibrücken (1746 bis 1795) dort ab 1777 erbauen ließ und die, 1793, nur wenige Jahre später, der Zerstörung durch französische Revolutionstruppen anheimfiel. Der heutige Betrachter der Ruinen vermag sich kaum

mehr vorzustellen, was Zeitgenossen über einen Besuch dieses Schlosses zu dessen Glanzzeit empfanden und niederschrieben. Der Freiherr von Knigge beispielsweise, der auf seinen Reisen sicherlich viel Staunenswertes sah, vermerkte zum Carlsberg, es sei eine unglaubliche Pracht gewesen, die in diesem Schloss geherrscht habe, und es sei der Mühe wert, *dies Feenschloß mit seinen Schätzen zu sehen*¹. Ähnlich wie er schildern auch andere Besucher, die in den seltenen Genuss kamen, das Schloss und seine weitläufigen Anlagen betrachten zu dürfen, ihre Eindrücke². Ein außergewöhnliches Dokument der Zeitgeschichte hinter-

ließ der pfalz-zweibrückische Maler und spätere Kammerrat, Baudirektor und Direktor der Schönen Künste des Carlsberges, Johann Christian von Mannlich. Er schrieb in seinen Lebenserinnerungen nicht nur über seinen Werdegang als Maler, Architekt und „Designer“ der Inneneinrichtung des Schlosses oder als späterer Galeriedirektor in München, sondern auch über Begebenheiten aus der Zeit seiner Anstellung am Zweibrücker Hof. Diese Erinnerungen ermöglichen heute einzigartige Einblicke in das Leben vieler Künstler und Persönlichkeiten sowie in den mit gefährlichen Fallstricken verse-

Abb. 1. Übersicht und geografische Lage (Zeichnung: Markus Schindler, Homburg; aus: J. Schwan, Studien zur Baugeschichte [wie Anm. 12], S. XXXI).



Legende

- 1 Karlsberger Hof
- 2 Monopteros
- 3 Felsenpfad mit Inschrift
- 4 Schlossauffahrt
- 5 Karlsbergweiher
- 6 Weinberg am Weiher
- 7 Wassermaschine
- 8 Sammlungsflügel
- 9 Schloss
- 10 Orangerie
- 11 Seidenhasenhaus
- 12 Schießhaus
- 13 Sauschütte
- 14 Eiskeller
- 15 Hirschwürzloch
- 16 Bienenhaus
- 17 Prinzenlusthaus
- 18 Appelallee
- 19 Vogeltränke
- 20 Volierenpavillon
- 21 Terrasse mit „Drei Pavillons“
- 22 Menagerie - Amphitheater (heute Bärenzwinger)
- 23 Heuwagen
- 24 Zelt
- 25 Tschifflikpavillon
- 26 Kaskade mit Tosbecken
- 27 Sammelbecken
- 28 Schwanenweiher
- 29 Menagerie - Erweiterung (Terrassen)
- 30 Eremitage
- 31 Chinoise

Schraffierte Gebiete: Hier können die durch Nummern gekennzeichneten Bauten dem jeweiligen Gebiet, aber keinem konkreten Platz zugeordnet werden.

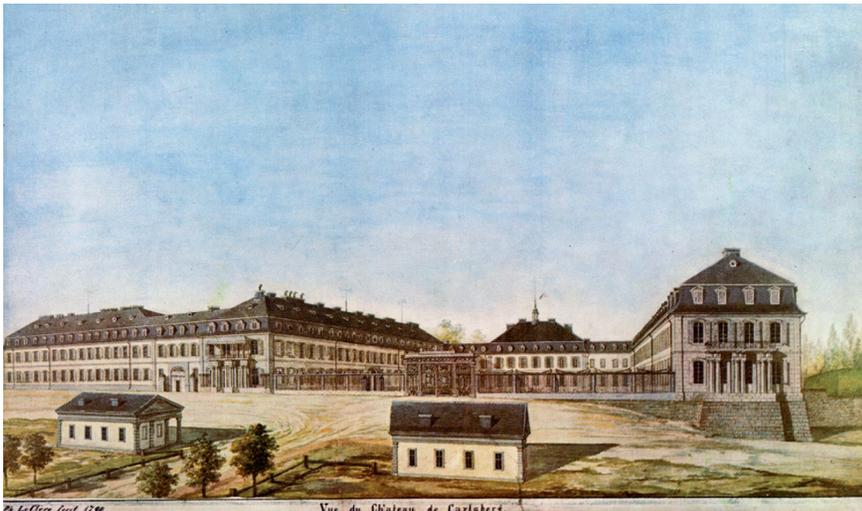
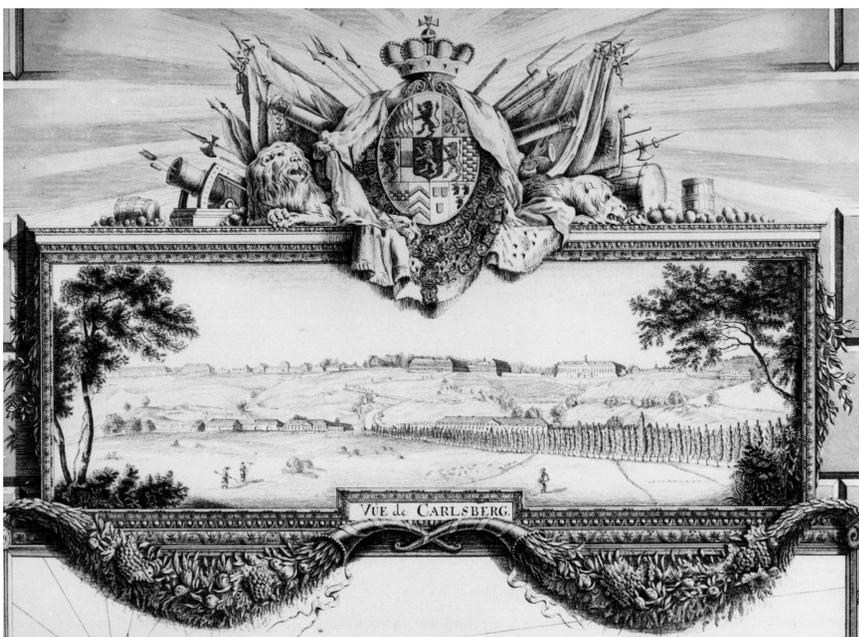


Abb. 2. Ansicht des Schlosses Carlsberg von 1790. Philipp LeClerc, *Vue du Château de Carlsberg*. Aquarellierte Federzeichnung auf Papier, 1790, 39 x 63,5 cm, Stiftung Karlsberger Hof, Homburg (aus: Wilhelm Weber, *Schloss Carlsberg, Homburg* 1987, S. 190).

henen höfischen Umgang³. Ein weiterer Zeitzeuge, der Zweibrücker Gelehrte Georg Christian Crollius⁴, wurde im Juli 1785 verbotenerweise in Abwesenheit des Herzogs von Kammerrat Christian Ludwig Hautt⁵ und dem Hofgärtner August Petri⁶ durch die Gärten geführt. Er spricht in einem Brief über die Gärten als

ein weitläufiges Feen Gewöld mit schönen Scenen und Bizarrerien. Ihn selbst hätte zwar, als Vorstand der fürstlichen Bibliotheca Bipontina, die Visitation einer Bibliothek mehr amusirt. Aber die ist, wie vieles anderes ein Verschloßnes Heiligthum. [...] Das war nun eine Lust Reise zum Müde werden, welche auch den

Abb. 3. „Vue de Carlsberg“ aus dem Jahre 1791. Friedrich Herdegen, *Carte von Den Beiden Ober- Aemter Zweybrucken und Homburg*. Ausschnitt „Vue du Carlsberg“. Kartusche als kolorierter Kupferstich, in der Kartusche Federzeichnung, auf Leinwand aufgezogen, Bildgröße der „Vue“ mit Umrahmung ca. 26,5 x 10,5 cm (Bayerische Staatsbibliothek München, Abt. Karten, BayMapp XI, 245 l. Foto: Bayerische Staatsbibliothek München).



*Carlsbergern nur selten vergönnt ist⁷. Die bislang überschaubare Anzahl zeitgenössischer Darstellungen des Schlosses enthält keine Gartenpläne. Trotzdem hallte der Ruhm des Schlosses noch lange fort, denn auch in den Jahrhunderten nach seiner Zerstörung im Juli 1793 ist von diesem Schloss und den Gärten als *an das Märchenhafte grenzenden Anlagen*⁸ die Rede. Insbesondere wird die Unzugänglichkeit des Schlosses thematisiert: *Der Karlsberg war, zwar nicht durch geflügelte Drachen, wie die Gärten der Hesperiden, wohl aber durch schnurrbärtige Grenadiere bewacht, jedem Menschen unzugänglich gewesen. Vor ihnen mußte der Vorübergehende in halbmeilenweiter Entfernung schon den Hut abziehen*⁹. Bis in unser Jahrhundert entstanden Romane, die sich mit dem Carlsberg und den Menschen beschäftigten, die dort ein und ausgingen¹⁰. Entsprechend vermischen sich Wahres und Erfundenes um den Carlsberg. Was unterschied dieses von anderen Schlössern, die im 18. Jahrhundert als Miniaturausgaben einer Vorstellung von Versailles entstanden und deren Erbauer bereits von Friedrich dem Großen in seinem *Antimachiavell* verspottet wurden¹¹?*

Die Geschichte der Erbauung

Der folgende Beitrag basiert auf Archivforschungen¹², die erstmals eine Rekonstruktion der zeitlichen und baulichen Abfolge und Ausgestaltung der Bauten erlauben. Einige Besonderheiten waren geeignet, nicht nur damalige Zeitgenossen, sondern auch heutige Leser und Betrachter in Erstaunen zu versetzen. Der Erbauer des Carlsbergs, Herzog Carl II. August und sein gesamtes Herzogtum, das auf den ersten Blick klein und nicht sehr einflussreich erscheint, erhielten ihre Bedeutung dadurch, dass dem Herzog nach damaligem menschlichen Ermessen – gemäß den wittelsbachischen Hausverträgen – die pfälzische und die bayerische Kurfürstenwürde zufallen würde. Die dortigen Kurfürsten Carl Theodor und Max III. Joseph waren bislang ohne männliche Erben geblieben. Als deren Nachfolger und Inhaber der beiden Kurfürstentümer wäre Carl II. August zum Kurfürsten eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im damaligen Reich geworden. Dies machte ihn zu einem sehr umworbenen Mann im Kräftever-

hältnis zwischen Frankreich, Preußen und Österreich. Als Carl August im Jahr 1775 mit seiner jungen Frau Maria Amalie (1757 bis 1831), Tochter des Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen, nach Zweibrücken kam, fand er eine Reihe von Schlössern vor, die ihn zu der unvorsichtigen Feststellung verleiteten, er habe für die vermutlich kurze Zeit seines Aufenthalts in Zweibrücken mehr Schlösser, als er brauche¹³. Doch es dauerte nur bis zur Mitte des Jahres 1777, bis der Wunsch nach einem weiteren Jagdschloss aufkeimte. Ein kleines, adliges, etwas heruntergekommenes Landgut bildete die Kulisse eines folgenreichen Picknicks, das die Maitresse des Herzogs daraufhin einfädelt. Mit Mägden und Knechten im Sonntagsstaat, ausgesucht schönen Kühen und köstlichen Milchprodukten inszenierte sie bei herrlichem Wetter in Anlehnung an die „Dörfle-Mode“ die Vorstellung eines idealisierten Landlebens. Dieses Gegenkonzept zu den Zwängen bei Hof bewog den Herzog tatsächlich, dieses Gut zu einem stattlichen Preis von der Schwägerin der Maitresse zu erwerben.

Christian von Mannlich wurde umgehend damit beauftragt, dieses Haus angemessen zu verändern, auszusmücken und zu vergrößern. Das Ergebnis seiner Bemühungen war die völlige Begeisterung des Herzogs für das Bauwerk einerseits, das lähmende Entsetzen der Hofdamen andererseits, welche sich in der Abgeschiedenheit der neuen Retirade furchtbar langweilen würden. Damit einher gingen ständig wachsende und sich verändernde Bedürfnisse, Vorstellungen des Herzogs und jahrelange Bauarbeiten.

Es entstand im Laufe der Jahre eine Dreiflügelanlage um eine Cour d'honneur, welche auf Grund des einseitig nach Süden abfallenden Geländes in nördliche Richtung um einen Sammlungsflügel und um eine Gemäldegalerie erweitert wurde. Mannlich schreibt über seine Aufgaben: *Ich hatte also einen Stall für tausend Pferde und eine ungeheure Reitbahn zu ihrer Dressur und Bewegung zu bauen; Wohnungen für die Stallmeister, Pferdeknechte, Jäger, Köche und Diener; eine Orangerie mit Wohnung für die Kammerherren, Pagen, Offiziere, Ärzte, Kapläne und Gärtner; schließlich mußte eine ganze Stadt entstehen, um alle dieje-*

*nigen zu beherbergen, die der Herzog und sein Hof benötigten*¹⁴ (Abb. 3). Die Archivalien zeigen parallel dazu eine deutliche Metamorphose vom bescheidenen Landgut zu einem schmucken Jagd- und Sommerschloss. Was zunächst mit winzigen verkürzten Appartements und einer stockwerksverbindenden, im Aktenschrank verborgenen Geheimtreppe begann, wuchs in kurzer Zeit zur repräsentativen Landresidenz mit Staatsappartements und appartements privés, deren Innenausstattung nach Vorstellung des Herzogs *prächtig und von ebenso erlesenem wie eigenartigem Geschmacke sein sollte*¹⁵. Im Zusammenhang eines Speisesaals zitiert Mannlich den Herzog mit folgenden Worten: *Merken Sie sich, mein lieber Mannlich, [...] daß für mich nichts zu gut ist*¹⁶. [...] Infolgedessen mussten für jeden Gegenstand Zeichnungen angefertigt werden, in vielen Fällen nach seinen eigenen Angaben: für die Damasttapeten, die in drei abstechenden Farben mit breiten Bordüren in Platt- und Goldstickerei gedacht waren, die Lehnstühle, Sessel, Parade- und Ruhebetten usw. All das wurde in Paris ausgeführt und hatte einen ungeheuren Kostenaufwand zur Folge¹⁷. Die Möbel, Tapeten, Wandbepannungen und Vertäfelungen wurden für die wichtigsten Räume nach der Mode des „goût grecque“ in Paris in Auftrag gegeben, wo Horace Walpole einige Jahre zuvor festgestellt hatte, [...] *everything must be à la grecque*¹⁸. Einer der führenden Ebenisten Frankreichs, Georges Jacob, fertigte die Möbel für die Appartements des Herzogs und der Herzogin. Insbesondere das Paradebett sorgte nach seiner Fertigstellung sogar in Paris für Aufsehen und ist noch heute neben vielen weiteren Möbeln und Wandvertäfelungen in der Münchner Residenz zu bewundern. Diese Ausstattung fand allseits hohe Anerkennung, wie der bereits erwähnte Ausspruch des Freiherrn von Knigge zeigt und wie es auch Herzog Carl Eugen von Württemberg in seinem Tagebuch über seinen Besuch des Carlsbergs vermerkt. Das Schloss sei *mit dem äußersten Reichtum meubliert, wobey auch viel Geschmack angebracht sei*¹⁹ (Abb. 4).

Nachdem ein neu angefügter Nordflügel mit den herzoglichen Appar-



Abb. 4. Paradebett des Herzogs Carl II. August von Pfalz-Zweibrücken, gefertigt von Georges Jacob, Paris 1781/82, Nussbaum geschnitzt, verguldet (Inv. Res. Mü. M73; Standort: Residenz München, ehem. Hofgartenzimmer, Raum 36; Foto: Verf.).

tements, der Silberkammer, einem Tanzsaal sowie zwei Bildersälen seine endgültige Länge erreicht hatte, wurde ein Baumeister damit beauftragt, die Kosten der *Versezung des Jägersburger Schloß auf den Carlsberg*²⁰ zu ermitteln (Abb. 5). Dieses Schloss hatte Herzog Christian IV., der Onkel Carls II. August, ab 1753 nach den Plänen von Pierre Patte als frühklassizistisches, elegantes Jagd- und Sommerschloss inmitten eines Jagdgebiets in der Nähe von Homburg errichten lassen. Carl II. August schätzte das Schloss sehr und nutzte es nach seinem Regierungsantritt als Herzog von Pfalz-Zweibrücken im Jahr 1775 zum großen Verdruss der Zweibrücker Bevölkerung teilweise ganzjährig. Nun erstellten mehrere Handwerker einen Generalüberschlag, der für die Translozierung des Schlosses eine Gesamtsumme von rund 230 000 Gulden ergab. Das Gutachten enthält *Sämtliche Bau Kosten, die Abrechnung und Wiedter aufbauung des jägersburger schloß, auf den Carlsberg zu versetz. betrefent*²¹. Offensichtlich wurden diese Kosten höher als die eines weiteren Schlossflügels erachtet, weshalb man die Idee verwarf und im gleichen Jahr 1782 mit



Abb. 5. Schloss Jägersburg bei Homburg (Saar), erbaut von Herzog Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken, zerstört ab 1793. Friedrich Herdeggen, Carte von Den Beiden Ober-Aemtern Zweibrücken und Homburg, 1791: Ausschnitt „Jaegersburger Schloss“. Federzeichnung 26,5 x 10,5 cm (Bayerische Staatsbibliothek München, Abt. Karten, BayMapp XI, 245 I, Foto: Bayerische Staatsbibliothek München).

Abb. 6. Bücher der Carlsberg-Bibliothek in Bamberg. Bestände der Carlsberg-Bibliothek in Regalen eines vormaligen Bamberger Dominikanerklosters aus dem 18. Jahrhundert. Neue Residenz am Domplatz in Bamberg (Foto: Staatsbibliothek Bamberg).



der Versteigerung der Verträge zum Bau des südlichen Ehrenhofflügels auf dem Carlsberg begann. Trotzdem wurden über die Jahre hinweg Baumaterialien, Vertäfelungen, Mobiliar und sogar ganze Stallgebäude aus Jägersburg ab- und zum Carlsberg hintransportiert, um dort eine neue Verwendung zu finden²².

Die Arbeiten an diesem Teil des Schlosses sollten sich jedoch erheblich verzögern, denn nur kurze Zeit nach dem Baubeginn wurde mit der Errichtung jenes Flügels begonnen, der dem Herzog viel mehr am Herzen lag und für den er mehr Geld zu investieren bereit war als in den Südflügel, der über einige Jahre weitgehend als Rohbau verbleiben sollte.

Ein Bau für die Sammlungen

Die Bibliothek

In den beiden Ehrenhofflügeln waren Staats-, Privat- und Gästeappartements sowie Bedienstetenunterkünfte errichtet worden. Für die diversen Sammlungen blieb dort kein Raum mehr. Priorität hatte daher für den Herzog die Unterbringung seiner Bibliothek (Abb. 6), des umfangreichen Naturalienkabinetts, des physikalischen Kabinetts sowie seiner exquisiten Waffensammlung. Zu diesem Zweck wurde nördlich des Ehrenhofs um 1784 ein neuer Schlossflügel im rechten Winkel zum Ehrenhofflügel errichtet, der Raum für diese Sammlungen bot. Im Erdgeschoss dieses Flügels brachte man, links der Wachtstube, die Hofbibliothek in vier aufeinander folgenden Räumen unter. Für die Bücherschränke mit höhenverstellbaren Schrankbrettern durfte nur wertvolles Eichenholz verwendet werden. Die einheitliche Verzierung der Schränke bestand aus einem Fries *a la greece* bis unter das Gesimms, von 4 ½ Zoll breit hinauf wie es das Modell zeigt²³ und einem Abschlussgesimms. Das Schadensverzeichnis, das 1793 erstellt wurde, verzeichnet für *Die Biblioteque nebst dem 3. Nebenzimmer alle Wände mit Schänck garnirt vom Boden bis an den Blafond mit Schäften und Thüren die vier Zimmer sind 160 Schuh in der Länge das eine Zimmer sind die Thüren mit Meßing Draht geflochten und Carmoisin rothen taffent dahinen mit Biblioteque Treppen und Tischen*²⁴. Die Bibliotheksbestände setzten sich aus Erb-

schaften aus wittelsbachischem Familienbesitz, zumal seines Vaters, dem Pfalzgrafen Friedrich Michael von Zweibrücken-Birkenfeld, und seiner beiden Onkel, Clemens Franz von Paula von Bayern und Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken, zusammen²⁵. Hinzu kamen Einkäufe in der *Mannheimer Hof- und academischen Buchhandlung* sowie Zukäufe von bürgerlichen Privatbibliotheken. Ein stattlicher Teil dieser Bücher wurde 1807/1808 nach kurzen Aufenthalten in Mannheim und Würzburg der damaligen Königlichen Bibliothek in Bamberg zugewiesen, wo das Büchererbe als geschlossenes Ensemble bis heute zum Bestand der Staatsbibliothek Bamberg in der Neuen Residenz am Domplatz gehört.

Das Naturalienkabinett

Vor allem die Naturwissenschaften interessierten Herzog Carl II. August, weshalb er ihnen nicht nur ein besonderes Augenmerk widmete, sondern eine umfangreiche Naturaliensammlung in modernen, weiß gefassten Glasschränken und Schautischen mit Glaseinsätzen sowie Hunderten hölzerner Kästchen mit verglasten Deckeln²⁶ im ersten Obergeschoss des neuen Flügels zusammenstellte. Seine Zeit war die Zeit der Naturalienkabinette²⁷, die sich aus dem gesteigerten Interesse der Menschen für die Naturwissenschaften einerseits und teilweise aus Kunst- und Wunderkammern an Fürstenhöfen wie in Bürgerhäusern andererseits entwickelt hatten. Denis Diderot stellte sogar fest: *In unserem Jahrhundert hat ‚histoire naturelle‘ eine Pflege erfahren wie nie jemals zuvor. Nicht nur Literaten studieren sie oder vergnügen sich mit ihr, sondern das Interesse für sie ist überall verbreitet, wird immer lebhafter, erfaßt immer weitere Kreise. [...] Sollte dieses Interesse anhalten, wird man eines Tages vielleicht lieber Naturalienkabinette als große Bibliotheken besitzen wollen*²⁸. Das Hauptinteresse des Herzogs lag bei der Zoologie, denn laut eines Verzeichnisses zum Naturalienkabinett hatten sich darin *Ein hundert und zehn grose und kleine Gläßer mit Naturseltenheiten in Spiritus* sowie ein Zebra, ein *Bastard Ochs*, ein *natürlicher Wolf*, und ein *Bastard Wolf* ebenso befunden wie ein Bogen und andere *Indianische Seltenheiten*. *Zwey Horn von einem See-*



Abb. 7. Mann mit Pluderhosen führt ein Kamel die Schlossauffahrt des Carlsberges hinauf. Ausschnitt aus einem gezeichneten Monumentaltableau des 19. Jahrhunderts. Claudius Rosché, Residenz-Schloss des Herzogs Carl II. mit sämtlichen Gebäulichkeiten auf dem Carlsberg (Ausschnitt). Gezeichnet von Claudius Rosché von 1860 bis 1868. Tusche, koloriert. Zusammengesetzt aus mehreren Zeichnungen auf Papier, aufgezogen auf Leinwand, 13,60 x 2,10 m (aufbewahrt im Historischen Museum Speyer; Foto: Verf.)

Pferd und verschiedene Seltenheiten von Walfischen und Elefanten, ein Skelett und sechzehn Schubladen mit Muscheln und Steinen gehörten ebenso zu den gezeigten Objekten. Zur Sammlung zählten auch 14 weitere Verschläge mit Mineralien, Muscheln und Seegewächsen sowie große Versteinerungen, 24 Schachteln mit Schmetterlingen und eine *schöne Sammlung gemalter Vögel* und *das ganze Cabinet von Vögeln*²⁹. Für die wissenschaftliche Betreuung verantwortlich zeichnete der französische Naturforscher und Militärchirurg Dr. Jean-François Holandre (1753 bis nach 1802), der 1785 in Zweibrücken einen *Catalogue des oiseaux* herausgab, in dem er sämtliche 1187 Vögel der herzoglichen Vogelsammlung benennt. Er bezeichnet diese Kollektion als die wohl vollständigste Sammlung dieser Gattung, die in Europa existiere³⁰.

Männlich fertigte seinerseits Gouachen von einheimischen Vögeln nach der Natur und, ganz heimlich, da ihm der offizielle Zugang verwehrt war, nach den ausgestopften Vögeln des Kabinetts³¹. Ein *lebendes Naturalienkabinett* stellte seiner Meinung nach³² die Menagerie in der Carlslust dar, einem Park in einiger Entfernung zum Schloss gelegen, wo sich in einer

verkleinerten Variante der Versailler Menagerie und einer später angefügten terrassierten Vergrößerung ebenfalls eine Vielzahl *ausländischer Vögel und Thiere* befanden. Pelikane und Adler gehörten neben einer Vielzahl von Gänsearten, Störchen, Weihen und den *rarsten ausländischen blauen Raben*³³ ebenso dazu wie Stachelschweine, Meerschweinchen, Affen, Trampeltiere und Bären (Abb. 7).

Die Waffensammlung

Die Räumlichkeiten der Carlsberger Waffensammlung³⁴ schlossen sich im Sammlungsflügel direkt an die des Naturalienkabinetts an. Ausgestattet mit weißen, hölzernen Wandvertäfelungen enthielten sie einen großen Tisch mit Einlegearbeiten *mit grünem Tuch überzogen nebst Statua und drei große Spiegelthüre* sowie Wand-schränken und Gewehrständern³⁵. Männlich beschreibt – obwohl er an dieser Art von Raritäten keinen Gefallen fand – diese Sammlung von Degen, Schwertern sowie Waffen seit der Erfindung des Schießpulvers als auserlesen und überaus reich ausgestattet³⁶. Über den genauen Bestand der Gewehr-kammer informiert ein erhaltenes *Inventarium über saemtliche auf der Herzoglich Pfalz-Zweybrucki-*



Abb. 8. Ruine der Orangerie von Schloss Carlsberg, Mittelrisalit (Foto: Verf.).

scher Gewehr Cammer Dermahlen vorfindlichen Gewehr nebst sonstigen Mobilien 1795³⁷. Demnach gehörte zu den Kostbarkeiten dieser Sammlung eine Radschlossbüchse mit einer reichen elfenbeinernen Schäftung aus der Werkstatt des berühmten Büchsenhäfters Johann Michael Maucher (1645 bis 1701). Auch andere Raritäten, welche die Leidenschaft der Zeit für alles Türkisch-Exotische bedienten, waren vorhanden. Neben diesen Schaustücken zählte eine große Anzahl von praktikablen „Schießgewehren“ höchster Qualität zu den Beständen. Dazu gehörten Flinten und Pistolen der zweibrückischen Büchsenmacherfamilien Hess und Riegel, die zu Hofbüchsenmachern auf dem Carlsberg avancierten und laut der Signatur etliche Stücke dort fertigten. Zwar gingen 1793 große Teile der Carlsberger Waffen verloren, denn es heißt, dass *die auf dem Carlsberg so beträchtliche und in ihrer Art einzigen Büchsenkammer durch den Commissaire in Beschlag genommen, und in Verschlüge und große Wagen eingepakt*³⁸ worden sei, um sie zwei Tage später in die damals französische Festungsstadt Saarlouis zu bringen. Trotzdem gelangten viele herausragende Sammlerstücke über Mannheim ins Münchner Zeughaus und werden seitdem in bayerischen Museen aufbewahrt³⁹.

Die Kunstsammlung und die Bildergalerie

In den ersten Jahren seiner Regierung schenkte Carl II. August der Malerei

keine besondere Beachtung⁴⁰. Doch eines Tages besuchte er völlig unvermutet den Salon Mannlichs in dessen Wohnhaus in Zweibrücken. Dort befand sich die kleine Bildersammlung, welche Mannlich auf seiner Studienreise durch Italien zusammengetragen hatte. *Sie besitzen da sehr schöne Bilder, und man muß wirklich zugeben, daß sie den Beschauer aufs angenehmste anregen und erfreuen*⁴¹, stellte der Herzog fest und verfügte, dass Mannlich gegen Zahlung einer jährlichen Leibrente seine Sammlung noch am gleichen Tag an ihn abtreten solle. Diese Bilder, die damit den Ursprung der herzoglichen Sammlung bildeten, konnten zusammen mit einer Erbschaft aus München und der Bildersammlung Nicolas de Pigages zunächst noch in den Räumlichkeiten des Schlosses Carlsberg untergebracht werden. Insbesondere *in den neuen Salon neben meinem Zimmer*⁴² wünschte der Herzog die Bilder zu hängen und weil Mannlich in ihm *das Interesse für die Kunst geweckt habe, so soll dieses Zimmer von nun an ‚Salon Mannlich‘ genannt werden*⁴³. Dieser Raum befand sich nachweislich im nördlichen Ehrenhofflügel, da in den Handwerksrechnungen des Nordflügels mehrfach von einem kleinen und einem großen Bildersaal im ersten Obergeschoss die Rede ist⁴⁴. Die Gemächer, Vorzimmer und Bildersäle füllten sich in kurzer Zeit immer mehr mit Gemälden an, sodass es den Hofleuten und Dienern unbequem wurde. *Denn wenn irgend jemand sei-*

*nen Lehnstuhl nur ein wenig zu nahe an die Mauer rückte, so rief man ihm zu: ‚Obacht auf die Bilder!‘*⁴⁵ Bevor man die drängende Enge durch die Erbauung einer großen Galerie beheben konnte, versuchte man zunächst, den erwähnten Missstand einzugrenzen. Ein Schreiner hatte *im flügel, wo ihr turchleichister hertzog wonet im 2t stock 60 schu leisten auff den boten gemacht das man die stihl nicht wieter die tabeten stellen kann*⁴⁶.

Die lange Bildergalerie für die herzogliche Bildersammlung (siehe Abb. 1 Nr. 8), die am Ende einen Umfang von ungefähr 2 000 Gemälden erreichte, wurde erst 1788 erbaut; heute ist diese Sammlung wichtiger Bestandteil der Pinakothek in München. Diese Galerie war *mit grünem, von Arabesken durchzogenem Damast bespannt, der nach meinen [Mannlichs] Skizzen in Lyon angefertigt wurde. Zwanzig schöne Kristallister hingen von der Decke hernieder, und zwischen je zweien lehnten sich an die Wände Nipptischchen aus vergoldeter Bronze mit sechsarmigen Leuchtern, Hundertundvier Lehnstühle aus vergoldetem Holz, eine Art kurulischer Sessel, von dem gleichen Damast wie die Wände bezogen und mit Goldfransen behangen, bildeten die Einrichtung dieses geräumigen Saales, der, an hundert Fuß lang, in eine offene, durch eine Kolonnade abgeschlossene Rotunde auslief. Von der Mitte des Saales trat man in einen kleinen, reich ausgestatteten Pavillon mit einer anstoßenden Bibliothek kunstgeschichtlicher Werke*⁴⁸. Doch zum Zeitpunkt der Errichtung dieser Galerie war die finanzielle Situation des Herzogtums äußerst prekär, und man hatte den Herzog mehrfach darauf hingewiesen, dass die Rentkammer sich außerstande sehe, weitere eingereichte Baurechnungen zu bezahlen. An Hand der Rechnungen wird deutlich, dass sich die Bildergalerie aus einem schlichten hölzernen Verbindungsgang entwickelte, der sich im rechten Winkel an den Sammlungsflügel anschloss und weit in den Gartenbereich hineinführte. Später wurde der Befehl erteilt, dass *aus dem neuen hölzernen Gang eine Bildergalerie soll gemacht werden*⁴⁹. Der von Mannlich erwähnte Bibliothekspavillon war von der Galerie aus durch eine Glastür erreichbar, beherbergte jedoch neben der Bibliothek

auch noch *des lieux a L'Angloise*⁵⁰, womit ein *Privet*, also ein Toilettenraum gemeint ist. Zum Garten, in den die Galerie hineinragte, schloss die Galerie mit einem runden Tempelzimmer im Stile *à la grecque* mit ionischen Pilastern und großen Glastüren ab, das ab 1789 im Innenraum mit *Marmor und Granit von Papier mit Säulen und Figuren nebst 2 große garnirte Bänck und Spiegelthüre*⁵¹ ausgestattet wurde. Die *großen feinen Scheiben* erhielt man aus der Glashütte von St. Louis⁵². Der Außenbau stellte sich als Rundbau ionischer Ordnung mit vorgelagertem Portikus und Dreiecksgiebel dar, der über drei Stufen in den Garten führte und damit einen Übergang von der Kunst zur Natur bildete.

Doch die Bildergalerie reichte, wie sich sehr rasch herausstellte, nicht aus, und so fügte man eine rechtwinklige Verlängerung des Baues nach Norden an. In den Akten ist hierbei stets vom *langen Gang* die Rede – und in der Tat zog sich dieser Gang über hundert Meter hinweg, an den Treibhäusern vorbei, hin zu den Marställen und der Reitschule. Auch hierbei handelte es sich zunächst nur um einen Verbindungsgang, der erst anschließend dazu bestimmt wurde, als Verlängerung der Bildergalerie zu dienen. Allein dieser Trick ermöglichte dem Herzog in finanziellen Krisenzeiten und im Schatten der Französischen Revolution den Bau seiner Bildergalerie.

Die Orangerie und die Treibhäuser

Die besterhaltenen Mauerreste aller Gebäude des Schlosskontextes sind die der vormaligen Orangerie (Abb. 8). Gewölbe und Mauerwerk von ungewöhnlicher Dicke vermitteln einen eher finsternen, burgenartigen Charakter. Anders als das Schloss, dessen Ehrenhof sich nach vorne öffnet, hatte man den dreiflügeligen Orangeriebau zugunsten einer großen Fernwirkung mit dem Hof zur Gartenseite geöffnet und über hohen Kellergewölben errichtet. Die Ruine verrät dem heutigen Betrachter nicht mehr, dass es sich einst um ein lichtdurchflutetes Gebäude mit meterhohen, weiß gestrichenen Fenstern und Toren sowie einer großen, pfeilergestützten Halle von doppelter Stockwerkshöhe handelte, in dem Orangen-, Zitronen- und Lorbeerbäume vor der Kälte des hie-



Abb. 9. Orangeriefestbau für den venezianischen Markt im Dezember 1785, geplant von Christian von Mannlich. Johann Christian von Mannlich, *Plan de la foire executé en Xbre 1785 au Carlsberg. Coupe sur la ligne A-B, Aquarell, Tusche auf Papier, 30 x 53,6 cm* (Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, Mappe 27/1/4).

sigen Winters geschützt wurden. Solche wärmeliebenden Gewächse gehörten damals zu unverzichtbaren Gestaltungselementen eines fürstlichen Gartens. Waren die Pflanzen während der Sommermonate im Freien, stand dem Herzog ein großer Festsaal in der Orangerie zur Verfügung. Im Winter, wie beispielsweise im Dezember des Jahres 1785, als man die Hochzeit des Bruders und späteren bayerischen Königs Maximilian Joseph und seiner Gattin am Carlsberg feierte, war die *Orangerie, geschmückt und beleuchtet, geeignet für einen angenehmen Spaziergang zwischen den schönen Blumen mit deren zahlreichen Blüten und außerdem bot sie Schutz gegen Kälte, Schnee oder Regen*⁵³. Sogar eine eigens durch Mannlich angefügte hölzerne Rotunde (Abb. 9), ein ephemerer Festbau mit einem mittleren Salon, zwei Umgängen und vier Anbauten, in denen man Bühnen für Schattenspiele, Komödianten und Marionetten eingerichtet hatte, diente im Innenhof der Orangerie der Umsetzung eines venezianischen Marktes, wozu alle Gäste, *Herren wie Damen in Venetianischer Tracht erscheinen*⁵⁴. Die über dem künstlich angelegten Weiher aufragende Anlage erfüllte noch eine Reihe weiterer Aufgaben. Die Kellergewölbe dienten dazu, das unterzubringen, was auch in weniger herrschaftlichen Gebäuden in den Keller geräumt wird: z. B. Weinflaschen, Öl, Alteisen und Gartenbänke. Doch auch antike Fundstücke, die auf Ausgrabungen in benachbarten Orten zurückgingen, bewahrte man hier bis zur Zerstörung des Schlosses

auf. Im Obergeschoss der Orangerie hatte man Wohnungen für die *Kammerherren, Pagen, Offiziere, Ärzte, Kapläne und Gärtner*⁵⁵ eingerichtet. Christian von Mannlich, der Hofgärtner Petri sowie Jean-François Hollande, der Leiter des Naturalienkabinetts, bewohnten dort jeweils ein eigenes Appartement. Im Erdgeschoss eines Seitenflügels hatte der Buchsenmacher ebenso seinen Arbeitsplatz wie der Uhrmacher, dem man hier eine Werkbank mit Schubladen sowie Wandhalterungen für sein Werkzeug eingerichtet hatte⁵⁶. An den südlichen Seitenflügel baute man ab 1783 ein kleines Komödienhaus mit Logen an, welches man mit älteren Wandvertäfelungen aus dem Schloss ausstattete. Die Bühne und das Parkett ließen sich mittels großer Bodenschrauben zu einem größeren Raum mit einheitlichem Bodenniveau verändern, in dem man nach dem Wegräumen der Orchesterstühle tanzen konnte.

Im Januar 1793, kurz bevor die französischen Truppen das erste Mal zum Carlsberg kamen, reichte ein Schlossermeister schließlich eine Rechnung ein, *von Fertigung 6 Camin Thüren in die Orangerie so zur Cassern soll gemacht werden*. Im Bereich des vormaligen Orangeriesaaes sind noch heute die Fundamente nachträglich eingebaute Soldatenquartiere zu erkennen. Sogar Pferdeställe wurden in der Orangerie eingerichtet. Doch selbst die Umwandlung eines freundlichen Pflanzenhauses in eine Kaserne vermochte den Untergang des Carlsbergs am Ende nicht zu verhindern.

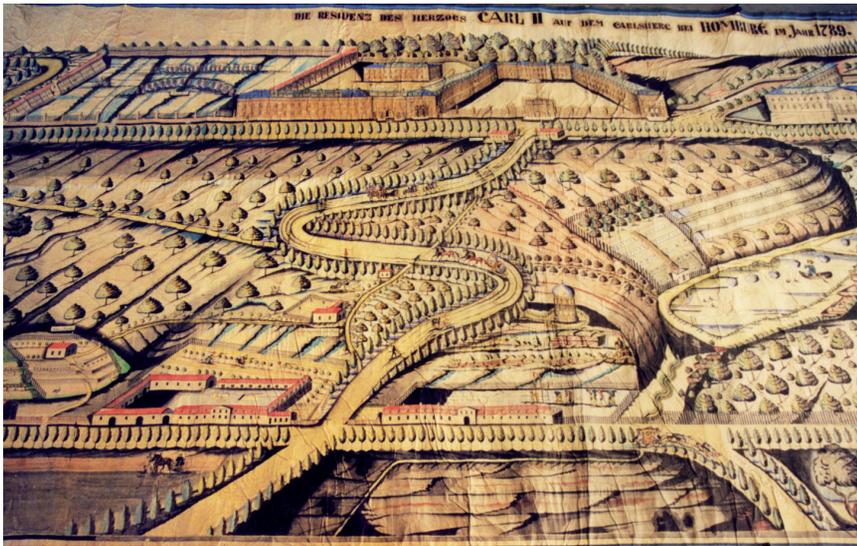


Abb. 10. Ansicht des Schlosses, der Orangerie (rechts) und der Treibhausbauten (linker Bildrand). Claudius Rosché, Residenz-Schloss des Herzogs Carl II. mit sämtlichen Gebäulichkeiten auf dem Carlsberg (Ausschnitt). Gezeichnet von Claudius Rosché von 1860 bis 1868. Tusche, koloriert. Zusammengesetzt aus mehreren Zeichnungen auf Papier, aufgezogen auf Leinwand, 13,60 x 2,10 m (aufbewahrt im Historischen Museum Speyer; Foto: Verf.).

Der Park und die Gärtner des Carlsberges

In den Akten der Carlsberger Bauten werden, beginnend mit dem Jahr 1781, etliche Treibhausbauten erwähnt (Abb. 10). Neben Zitruspflanzen und vielen Blumensorten zog man dort so erfolgreich Gemüse, Feigen, Pfirsiche, Kaffee, Papaya, Ananas und Melonen, dass Fürst Ludwig im Fürstentum Nassau-Saarbrücken ei-

fersüchtig darauf drang, sein Gartenbaudirektor Koellner solle mit *denen Carlsberger um die Wette arbeiten*⁵⁷. Der Herzog war diesbezüglich der Meinung, man müsse *den Jahreszeiten vorgreifen und die Natur mit der Kunst besiegen [...]*⁵⁸. Außer den hochspezialisierten Gärtnern, die ihren Dienst in den Treibhäusern taten, war August Petri als Hofgärtner mit dem höchsten Gehalt eingestellt. Ein besonderes Anliegen war ihm, neben

Abb. 11. Mauerrest des südlichen Schlossflügels mit Fundamenten des Altans, Sommer 2012 (Foto: Verf.).



den gestalterischen Aufgaben, auch die Forstwirtschaft, wozu die Anlage von Baumschulen, die Einführung der Akazie in unserem Landstrich sowie die Anlage eines *Baumgartens* in der Carlslust gehörten, die deutlich die Handschrift August Petris trägt. Die Carlslust war ein gesonderter, etwas abgelegener Teil der Carlsberger Gärten, der *weltverloren mitten in einem herrlichen Walde lag, umgeben von Höhenzügen, düsteren und wilden Tälern, durchrieselt von zahlreichen sprudelnden Quellen*⁵⁹. Dicht gedrängt standen dort Pavillons, Volieren, Staffagebauten und Chinoiserien, welche in ein strenges System von Blickachsen in der Mode des späten Rokoko eingebunden waren.

Erst 1788 wurde begonnen, mit Hilfe seines Sohnes, des jungen, eben von seiner Lehr- und Studienreise durch Frankreich, die Niederlande und England zurückgekehrten und sehr begabten Bernhard Petri, die Gärten um das noch immer nicht völlig fertig gestellte Schloss Carlsberg nach der allerneuesten englischen Mode umzugestalten. Ein Zeitgenosse benennt diesen Teil als einen *angefangenen Naturgarten, gegen eine quaterat Meule gros, der mit allen in der Gegend im freien fortkommenden Gewächsen prangte und von Petri, dem Sohn angegeben ware, den Du nun in Ungarn durch seine Anlagen kennst ...*⁶⁰.

Die Zerstörung von Schloss Carlsberg (Abb. 11)

Durch die von den Franzosen zugesicherte Neutralität wählte sich auch der Herzog, welcher auf dem Carlsberge wohnte, noch immer gesichert. Doch am 6. Februar rückte die sogenannte Legion Kellermann von Saarbrücken feindlich an. [...] Am 9. Februar rückten gegen 7.000 französische Nationalgarden unter dem Befehle des Divisionsgenerals Destournelles gegen Zweibrücken vor. Noch an demselben Abende wurde der Herzog Karl, wie wir schon gehört haben, gewarnt, daß es auf seine Gefangennehmung abgesehen sei. Ohne Zögern ließ der Herzog seine Wagen bespannen und flüchtete sich Nachts gegen eilf Uhr mit seiner Gemahlin und einigen Getreuen auf dunkeltem Waldwege nach Kaiserslautern und von da weiter nach Mannheim. Die Vorhut der Franzosen, vom Gene-



Abb. 12. Türen mit Kameen aus Schloss Carlsberg, Residenz München (Foto: Verf.).

ral Landremont geführt, kam noch in jener Nacht auf den Karlsberg, entwaffnete daselbst, wie in Zweibrücken, alle herzogliche Soldaten. Die herzoglichen Pferde sammt Geschirre und Wagen, welche nicht geflüchtet waren, wurden abgeführt, und das herrliche Schloß arg verwüestet⁶¹. Danach wurde das Schloss versiegelt. Während die Truppen gen Osten weiterzogen, kam Mannlich der Bitte des Herzogs nach, alle Kostbarkeiten des Schlosses zu retten, was er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln tat. Durch Falltüren⁶² und mit Hilfe teuer bezahlter Fuhrwerke gelangten Bilder, Zeichnungen, Möbel, Spiegel, Wandverkleidungen, Bücher und Waffen über Kaiserslautern zunächst nach Mannheim, später nach München und damit in Sicherheit (Abb. 12)⁶³. Das Schicksal des Schlosses war jedoch im Juli 1793 endgültig besiegelt, als es erneut besetzt, das noch darin verbliebene Inventar geplündert und die Gebäude

im Anschluss daran angezündet wurden. Am Sonntage Abends den 28. Juli stand das herrliche Schloß in lichten Flammen, ein schreckenvolles Schauspiel für die ganze Umgegend. Von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr, wo Colombe den Befehl zur Schürung des Brandes erteilte, war das reiche Schloß der Plünderung preisgegeben. Während des Brandes und nachher eilten auch die Bauern aus den umliegenden Dörfern herbei, um, was sie vermochten, von der Brandstätte und ihrer Umgebung sich anzueignen und fortzuschleppen⁶⁴.

Ein danach von herzoglicher Seite organisierter Abverkauf aller verbliebenen Wertstoffe, sowie die Brauchbarkeit behauener Steine der verwüsteten Bauwerke für jedermann zogen die nahezu völlige Abtragung der verbliebenen Reste nach sich. Nur Mauerreste sind heute übrig von all der Pracht des Schlosses, und ein Tulpenbaum kündigt mitten im aufgeforsteten Wald davon, dass sich hier vormals ein Englischer Garten befand.

Anmerkungen

¹ Adolf Freiherr von Knigge (1752-1796), Briefe auf einer Reise aus Lothringen nach Niedersachsen geschrieben, Hannover 1792, Repr. 1992. Beschreibung des Carlsberges vom 11. Mai 1792.

² Ein Konvolut literarischer Textpassagen über den Karlsberg bei Reiner Marx, „dies Feen-Schloß mit seinen Schätzen“. Der Karlsberg und Karl II. August in der Literatur. Ein kommentiertes Lesebuch (Sonderheft der Saarpfalz, Blätter für Geschichte und Volkskunde), Homburg 2011.

³ Die Memoiren Mannlichs wurden im Jahr 1790 stark gekürzt als Buch publiziert von Eugen Stollreither (Hrsg.), Ein deutscher Maler und Hofmann, Berlin 1910. Leicht verändert erschien Johann Christian von Mannlich, Rokoko und Revolution, Lebenserinnerungen des Johann Christian v. Mannlich (1741-1822) in Stuttgart 1966. Ungekürzte Ausgabe in französischer Sprache: Karl-Heinz Bender/Hermann Kleber (Hrsg.), Johann Christian von Mannlich. Histoire de ma vie, Mémoires de Johann Christian von Mannlich (1741-1822), Bd. I, Trier 1989; Bd. II, Trier 1993.

⁴ Georg Christian Crollius (1728 bis 1790) war der Direktor des Zweibrücker Gymnasiums, Hofhistoriograf und Bibliothekar, Herausgeber der *Editiones Bipontinae* und Mitglied der Münchner Akademie der Wissenschaften und der Pfälzischen Akademie zu Mannheim.

⁵ Christian Ludwig Hautt (1726 bis 1806) war ab 1755 unter Herzog Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken dessen Baudirektor. Unter Herzog Carl II. August wurde das Bauwesen Johann Christian von Mannlich übertragen. Ab 1785 wurde Hautt erneut tätig.

⁶ Ernst August Bernhard Petri, genannt „der Vater“ (1744 bis 1809), und Neffe von Johann Ludwig Petri (1714 bis 1794), dem Schöpfer des berühmten Schwetzingener Kreisparterres, war seit 1766 Hofgärtner in Pfalz-Zweibrücken und zeichnete auch bis 1786 für das Carlsberger Gartenwesen verantwortlich.

⁷ GLA Karlsruhe, Bestand S Kremer-Lamey, Nr. 136, Brief Nr. 168 von Crollius an den Mannheimer Hofrat Andreas Lamey (1726 bis 1802) vom 28. Juli 1785.

⁸ Ludwig Molitor, Vollständige Geschichte der ehemals pfalz-bayerischen Residenzstadt Zweibrücken, Zweibrücken 1885, Repr. Zweibrücken 1989, S. 485.

⁹ Adolph Köllner, Geschichte der Städte Saarbrücken und St. Johann, Bd. I, Saarbrücken 1865, S. 433.

¹⁰ Ernst Pasqué, Der Karlsberg, Erstausg. Homburg 1902; Franz Grau (Pseudonym für Paul Gurk), Serenissimus (1. Bd. der Trilogie „Wendezeiten“). Im Schatten der französischen Revolution, Essen 1940; Ralf Kurz, Der Diplomat, Freiburg 2008. Siehe auch Anm. 2.

¹¹ [...] die Mehrzahl dieser kleinen Fürsten, namentlich in Deutschland, richtet sich zugrunde durch die Aufwendungen, zu denen ihr trunkener Größenwahn sie verführt, die in so gar keinem Verhältnis zu ihrem Einkommen stehen; die Ehre ihres Hauses hochzuhalten, sinken sie immer tiefer, aus Eitelkeit geraten sie auf den Weg zum Elend und zum Armenhaus. Noch der allerjüngste Sproß einer apatagierten Linie hält sich in seiner Einbildung für einen kleinen Ludwig XIV.: er baut sein Versailles, küßt seine Maintenon und hält sich seine Armee. Gustav Berthold Volz (Hrsg.), Die Werke Friedrichs des Großen, Bd. 7, Antimachiavell und Testamente, Berlin 1913, S. 42.

¹² Grundlage dieses Artikels bildet die Dissertation der Autorin Jutta Schwan, Studien zur Baugeschichte von Schloss Carlsberg. Bericht den dermaligen Zustand des sämtlichen Carlsberger Bauwesens betreffend. Selbstverlag der Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung, Neustadt a. d. W. 2010. Darin wird auf der Basis bis dahin unentdeckter Konvolute mit ungezählten Handwerkerrechnungen die Baugeschichte neu erarbeitet. Über die vorangegangene Literatur hinausgehend – allen voran Wilhelm Weber mit seinem Buch „Schloss Carlsberg“ (Homburg 1987) – können nun Baufolgen datiert, Arbeitsvorgänge detailliert be-

- schrieben und bisher unbekannte Räume und Parkbauten dargestellt sowie Biografien der am Carlsberg tätigen Personen ergänzt werden.
- ¹³ *Bender/Kleber*, Johann Christian von Mannlich (wie Anm. 3), S. 194.
- ¹⁴ *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 211.
- ¹⁵ Ebd., S. 212.
- ¹⁶ *Bender/Kleber*, Johann Christian von Mannlich (wie Anm. 3), S. 206. *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 207.
- ¹⁷ *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 212.
- ¹⁸ Zit. nach *Rainald Franz*, Von der Rocaille zum goût grecque. Das Ornament einer Stilepoche und sein Nachleben. In: Mozart. Experiment Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Essayband zur Mozart-Ausstellung, Ostfildern 2006, S. 95–103, hier S. 100.
- ¹⁹ *Carl Eugen von Württemberg, Herzog*, Tagebücher seiner Rayßen [...], Tübingen 1984, S. 239.
- ²⁰ LA Speyer, Best. B2, Nr. 4654, Bl. 1ff.
- ²¹ LA Speyer, Best. B2, Nr. 4654, Bl. 2.
- ²² *Schwan*, Studien zur Baugeschichte (wie Anm. 12), S. 157 ff.
- ²³ LA Speyer, Best. B3, Nr. 2584, Bl. 191. Viereinhalb Zoll entsprechen ca. zwölf Zentimetern.
- ²⁴ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München [im Folgenden BayHStA], Abt. IV, Kriegsarchiv, Serienakten 1999, N. 2 im Etat, verändert transkribiert bei *Albert Becker*, Carlsberg, Saarbrücken 1934, S. 30.
- ²⁵ *Werner Taegert*, „Ein verschloßnes Heiligthum“. Die Hofbibliothek des Herzogs Karl II. August auf Schloss Carlsberg. In: *Charlotte Glück-Christmann* (Hrsg.), Die Wiege der Könige. 600 Jahre Herzogtum Pfalz-Zweibrücken, Zweibrücken 2010, S. 285–288, hier S. 285; *ders.*, Zweibrücker „Schätze“ in Bayern (3). Die Carlsberg-Bibliothek in der Staatsbibliothek Bamberg, S. 12–13. In: Die Pfalz, Zeitschrift für Politik, Kultur und Wirtschaft, München, Nr. 3/2010.
- ²⁶ LA Speyer, Best. B3, Nr. 2595, 2234.
- ²⁷ Zu Naturalienkabinetten siehe *Anke te Heesen/E. C. Spary* (Hrsg.), Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftliche Bedeutung, Göttingen 2001. Zum Begriff siehe *Christine Nawa*, Sammeln für die Wissenschaft? Das Akademische Museum Göttingen (1773 bis 1840), Göttingen 2010, darin: Von der Notwendigkeit des Historisierens von Sprache, S. 12–28, hier S. 17 ff. (www.webdoc.sub.gwdg.de/master/2010/nawa/nawa.pdf). Eingesehen am 29. Mai 2012). Zum Carlsberger Naturalienkabinett siehe *Jutta Schwan*, Das Naturalienkabinett des Herzogs Carl August. In: *Glück-Christmann*, Die Wiege der Könige (wie Anm. 25), S. 274–277.
- ²⁸ *Denis Diderot*, Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné II, 1765 (ND 1966/67), S. 225 ff., zit. nach *Jan Lauts*, Karoline Luise von Baden. Ein Lebensbild aus der Zeit der Aufklärung, Karlsruhe 1990, S. 213 f.
- ²⁹ BayHStA, Abt. IV, Serienakten 1999, ad N. 37, Abschrift zum Naturalien Cabinet.
- ³⁰ *Jean-François Holandre*, Catalogue des oiseaux qui composent la collection de Son Altesse Sérénissime Monseigneur le Prince Palatin Duc regnant des Deux-Ponts, Zweibrücken 1785, Avertissement. Siehe mit Vergleichen *E. C. Spary*, Codes der Leidenschaft. Französische Vogelsammlungen als eine Sprache der vornehmen Gesellschaft im 18. Jahrhundert. In: *te Heesen/Spary*, Sammeln als Wissen (wie Anm. 27), S. 39–61, hier S. 42.
- ³¹ *Bender/Kleber*, Johann Christian von Mannlich (wie Anm. 3), S. 291. *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 222.
- ³² *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 225.
- ³³ BayHStA, Abt. IV, Serienakten 1999, Nr. 5 und Nr. 6 im Etat. Verzeichnis der fremden ausländische Vögel und Thiere der zerstörten Carlscluster Menagerie und der übrigen herrschaftlichen Gebäude. Zur Menagerie siehe *Schwan*, Studien zur Baugeschichte (wie Anm. 12), S. 548 ff.
- ³⁴ Zur Carlsberger Waffensammlung siehe *Jutta Schwan*, Ein Blick zur Carlsberger Waffensammlung. In: *Charlotte Glück-Christmann*, Die Wiege der Könige (wie Anm. 25), S. 278–283; *dies.*, Zweibrücker „Schätze“ in Bayern (4). Spuren der Jagdleidenschaft der Zweibrücker Herzöge in bayerischen Museen. In: Die Pfalz. Zeitschrift für Politik, Kultur und Wirtschaft, München, Nr. 4/2010, S. 6–7.
- ³⁵ BayHStA, Abt. IV, Serienakten 1999, Nr. 2 im Etat (*In der Gewehr Cammer*) sowie LA Speyer, Best. B3, Nr. 2609, Bl. 251.
- ³⁶ *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 232.
- ³⁷ Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Hs. 106 121.
- ³⁸ Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kasten blau, 422/2.
- ³⁹ *Schwan*, Zweibrücker Schätze in Bayern (wie Anm. 34), S. 6–7.
- ⁴⁰ *Schwan*, Studien zur Baugeschichte (wie Anm. 12), S. 234 ff. m. w. N.
- ⁴¹ *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 212 f.
- ⁴² Ebd., S. 213.
- ⁴³ Ebd., S. 214.
- ⁴⁴ *Schwan*, Studien zur Baugeschichte (wie Anm. 12), S. 235 f.
- ⁴⁵ *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 217.
- ⁴⁶ LA Speyer, Best. B3, Nr. 2584, Bl. 143.
- ⁴⁷ Hier handelt es sich um einen Übersetzungsfehler, da es im Originaltext *cent pas*, hundert Schritt sind. 100 Schritt entsprechen 300 pieds [Fuß].
- ⁴⁸ *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 218.
- ⁴⁹ LA Speyer, Best. B3, Nr. 2590, Bl. 9 vom März 1788.
- ⁵⁰ *Bender/Kleber*, Johann Christian von Mannlich (wie Anm. 3), S. 259.
- ⁵¹ BayHStA München, Abt. IV, Serienakten 1999, Nr. 2 im Etat.
- ⁵² Diese Glashütte, die Verrerie Royale de Saint-Louis (heute Saint-Louis-les-Bitche in Lothringen) wurde 1767 mit Erlaubnis König Ludwigs XV. im Gelände einer zerstörten Glashütte in Münzthal gegründet. Ab 1782 gelang es dem Unternehmen, erstmals in der gesamten Region Bleikristall herzustellen, das man vorher nur aus England kannte.
- ⁵³ *Bender/Kleber*, Johann Christian von Mannlich (wie Anm. 3), S. 272. Zu diesem Fest siehe *Jutta Schwan*, Feuerwerk und Festkultur im ausgehenden 18. Jahrhundert in der Homburger Carlslust, [...] *habe für gnädigste Herrschaft auf dem Carlsberg zu denen freudenfesten und feyer ausgefertiget*. In: *Lorenz Dittmann/Christoph Wagner/Dethard von Winterfeld* (Hrsg.), Sprachen der Kunst. Festschrift für Klaus Güthlein zum 65. Geburtstag, Worms 2007, S. 171–178.
- ⁵⁴ *Rudolf Buttman*, Die Feierlichkeiten in Zweibrücken und auf dem Carlsberg zu Ehren des neuvermählten Pfalzgrafen Maximilian und seiner Gemahlin Wilhelmine Auguste im Dezember 1785. In: Westpfälzische Geschichtsblätter 1898, Nr. 5.
- ⁵⁵ *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 211.
- ⁵⁶ *Schwan*, Studien zur Baugeschichte (wie Anm. 12), S. 317.
- ⁵⁷ *Günter Scharwath*, Der Anbau von Nutzpflanzen im Fürstentum Nassau-Saarbrücken. In: *Christof Trepesch* (Hrsg.), Gartenkunst in Saarbrücken, Worms 1999, S. 74.
- ⁵⁸ *Von Mannlich*, Rokoko (wie Anm. 3), S. 233.
- ⁵⁹ Ebd., S. 222.
- ⁶⁰ Friedrich Gerhard Wahl (1748 bis 1826), Land- und Chausseedirektor. LA Speyer V24, Nachlass Wahl Nr. 1, S. 55.
- ⁶¹ *Franz Xaver Remling*, Die Rheinpfalz in der französischen Revolutionszeit von 1792 bis 1798, Bd. 1, München 1866, S. 305 f.
- ⁶² In Carlsberg führte eine Falltür von der Bildergalerie in die Werkstatt des herzoglichen Büchsenmachers. Vgl. *Schwan*, Studien zur Baugeschichte (wie Anm. 12), S. 24.
- ⁶³ Zu den erhaltenen Kunstwerken vgl. auch *Ernst-Gerhard Güse* (Hrsg.), Kunstschätze aus Schloss Carlsberg. Die Sammlungen der Herzöge von Pfalz-Zweibrücken, Saarbrücken 1989 sowie *Hans Ottomeyer*, Die Pariser Kunstkäufe der Herzöge von Bayern. In: *Glück-Christmann*, Die Wiege der Könige (wie Anm. 25), S. 248–254 m. w. N.
- ⁶⁴ *Franz Xaver Remling*, Die Rheinpfalz (wie Anm. 61), S. 356 f.